

DAS KATASTROPHEN CURRICULUM

Einige Rückmeldungen von den beteiligten Studierenden

WARUM DAS THEMA IN DIESEM SEMINAR MIR WICHTIG IST?

Ich habe die Covid Pandemie als Schüler in meiner Abiturschule erlebt. Ich bin rückblickend der Meinung, das uns als Schülern zu wenig gesagt wurde, warum gewisse Maßnahmen durchgesetzt werden, oder warum die Schulen geschlossen werden müssen. Weiterhin hatte ich das Gefühl, dass viele Lehrpersonen mit der Situation in anderen Kontexten als Klassenzimmern zu unterrichten, überfordert waren. Ich bin davon überzeugt, dass die gezielte Vorbereitung auf Kathastrophen besonders im schulischen Kontext helfen kann, Chaos zu vermeiden, und die Situation ruhig und geordnet zu lösen. Weiterhin glaube ich, das die Vorbereitung auf Kathastrophen mir als angehender Lehrer helfen kann in den gegebenen Lagen sitautionsgerecht zu handeln. **Robert Wermann**

Die Welt in der wir alle leben, befindet sich, seitdem sie existiert in einem stetigen Wandel. Manchmal mehr und manchmal weniger spürbar. Manchmal mit und manchmal ohne Vorwarnung. Manchmal mit einem großen Knall und manchmal ganz leise. Durch dieses Erkenntnis, welches mir unter anderem in diesem Projekt "Katastrophen-Didaktik" bewusst geworden ist, bekommt man den Drang nach zeitgemäßen, modernen, zukunftsgestaltenden und sicherheitsgebenden Strategien, welche einem helfen, dabei besser umzugehen. Durch dieses bahnbrechende Projekt, wollen wir eine mögliche, sicherheitsgebende und didaktisch-pädagogische Lösung Schüler*innen, Eltern, Lehrkräften, zukünftigen Lehrkräften und Schulleitungen geben, damit man gewisse katastrophale Umbrüche besser durchleben kann. Außerdem finde ich, dass das Thema nicht nur sinnvoll für aktuell arbeitende Menschen in Schulen ist, sondern auch für uns zukünftige Lehrkräfte bietet dieses Konzept Sicherheit und didaktisch-pädagogisch Lösungsvorschläge, inwiefern man mit Katastrophen in Schulen umgehen kann. (Julia Richter)

Das Thema des Seminars ist wichtig, weil Krisensituationen wie beispielsweise Corona, im schulischen Alltag jederzeit auftreten können und Schüler*innen dabei besonders schutzbedürftig sind. Schulen und dementsprechend auch Lehrkräfte tragen eine zentrale Verantwortung, nicht nur fachliches Wissen zu vermitteln, sondern auch emotionale Sicherheit und Unterstützung zu bieten. Durch ein strukturiertes Curriculum und praxisnahe Materialien wie das Notfallschulheft, können Lehrkräfte handlungsfähig bleiben und Schüler*innen gezielt begleitet werden. So leistet das Seminar einen wichtigen Beitrag zur Prävention, zur Krisenbewältigung und zur Stärkung der psychischen Widerstandsfähigkeit von Schüler*innen und Lehrer*innen. **Tocessa Pokart**

Als Lehrpersonen haben wir tagtäglich eine pädagogische Verantwortung und sind zudem Wissensvermittler auf unserem Fachgebiet. Aber im Zuge einer Pandemie oder ähnlicher Katastrophen verschieben sich diese beiden Teile des schulischen Alltags zueinander und Lehrpersonen haben zusätzlich oder anders gewichtete Aufgaben. Natürlich kommt es immer auf die jeweilige Situation an und die betroffenen Menschen, aber meiner Meinung nach tut eine frühzeitige Auseinandersetzung mit solchen Themen allen Beteiligten gut. Ich als angehende Lehrperson haben mich mit solchen, teilweise erdrückenden Gedanken,

schon einmal auseinandergesetzt und erste Methoden usw. kennengelernt. Außerdem gab es so die Möglichkeit zu Austausch über Erfahrungen und Wahrnehmungen. Emelie Hultsch

IST DAS NICHT ALLES VIEL ZU ALARMISTISCH?

Handlungsfähigkeit statt Schockstarre. Der Vorwurf des „Alarmismus“ unterstellt, man wolle Angst schüren. Das Ziel dieses Projekts ist jedoch das exakte Gegenteil: Resilienz.

Vom Opfer zum Akteur: Angst entsteht oft durch Ohnmacht. Wenn Schüler*innen nicht wissen, was passiert oder wie sie Informationen prüfen können, fühlen sie sich ausgeliefert. Das Heft gibt ihnen Werkzeuge an die Hand.

Vorbereitung beruhigt: Ich würde es mit einem Feuerlöscher vergleichen oder einer Brandschutzübung. Niemand nennt eine Brandschutzübung „alarmistisch“ – sie ist eine rationale Vorsichtsmaßnahme, die im Ernstfall Panik verhindert, weil jeder weiß, was zu tun ist. Domenic Lehmann

Alarmistisch wäre es, permanent Angst zu erzeugen oder Krisen als unausweichliche Katastrophen zu inszenieren. Das Seminar und sowie dessen Endprodukt verfolgt aber das Gegenteil - Es geht ganz klar um Vorbereitung, Orientierung und Handlungsfähigkeit. Und Vorsorge gilt als verantwortungsvolles Handeln, nicht als Panikmache. (Hecht, Emily-Jil)

Ich finde das keineswegs zu alarmistisch gedacht, sondern eher genau richtig. Denn wieso sollten wir erst auf den Ernstfall warten und dann reagieren, anstatt präventiv zu agieren? Auch wenn man bei dem Wort "Katastrophe" gern an etwas utopisches, gar realitätsfernes denkt in unserem sicheren Umfeld, so kann aus der Utopie schnell bittere Realität werden. In solchen Zeiten zu wissen, dass man einen Leitfaden parat hat und gewappnet in die nächste Krise gehen kann (egal in welchem Ausmaß), erleichtert vieles. Und das solche Szenarien schneller eintreten können als man denkt, hat man anhand der Corona-Pandemie auch in den "sicheren" Umfeldern hautnah miterlebt. Dominik Zemann

Nein, keineswegs. Das Erarbeiten der Inhalte ist interessant und schafft meiner Meinung nach Sicherheit und Stabilität. Unvorbereitet eine Katastrophe oder krisenhafte Situation bewältigen zu müssen, führt zu Panik oder Unsicherheit. Mit der erarbeiteten Handreichung schaffen wir ein stabiles Fundament, auf dem Lehrkräfte, wie auch Schüler:innen in Krisenzeiten aufbauen können. - Niclas Seidel

Alarmismus ist vielleicht das falsche Wort. Ich finde, hier geht es mehr um Prävention und die Vorbereitung des Lernortes Schule auf mögliche Katastrophen. Alarmierend wäre es, wenn zu spät seitens der Bildungsinstitutionen kommuniziert wird, dass keine Vorbereitung stattgefunden hat – weder im Sinne geschriebener Lehrpläne und Rahmenvorgaben noch in den Schulen oder gar im Unterricht. Dann fehlte es nicht nur den Lehrkräften an Handlungsmöglichkeiten, sondern auch den Schüler:innen an Orientierung oder Unterstützung, die wir ihnen mit dem Projekt geben wollen. Es geht darum, möglichen Entwicklungen handlungsfähig entgegen zu können. Wir nehmen in diesem Seminar als Studierende einer Institution Arbeit ab, die sich eigentlich längst selbst um ein Katastrophencurriculum, eine pädagogische Handreichung oder ein Notfall-Schulheft hätte kümmern sollen. Jonas Klunker

Definitiv ist das Projekt nicht zu alarmistisch, weil es um eine reale, angstverursachende und katastrophale Bedrohung handelt. Diese potentiell, zukünftig eintretende Gefahr muss erkannt werden, um darauf didaktisch-pädagogisch und situationsabhängig reagieren zu können. Es gibt nichts schlimmeres als NICHTS zu tun. Und dagegen haben wir in unserer Projektgruppe eine mögliche Lösung erarbeitet, welche in Katastrophensituationen: Sicherheit, Fürsorge und Stabilität in die Schulen zurückbringt. (Julia Richter)

WARUM ES HilFT SICH AUF AUSNAMESITUATIONEN VORZUBEREITEN

Sich auf Ausnahmesituationen vorzubereiten hilft, weil Krisen meist plötzlich auftreten und starke Unsicherheit auslösen (können). Durch vorherige Auseinandersetzung kennen Schülerinnen und Schüler mögliche Gefühle, Handlungsstrategien und Ansprechpersonen bereits, was Sicherheit gibt und Überforderung reduziert. Vorbereitung stärkt zudem die Handlungskompetenz und das Vertrauen in die Schule als sicheren Ort.

Tocessa Pokart

Es hilft sich damit zu befassen, um eine grundlegende Orientierung zu haben, falls der Fall einer Katastrophe oder Ähnlichem eintritt. Damit man handlungsfähig bleiben kann, ist es wichtig sich auf eventuelle Herausforderungen vorzubereiten und denen präventiv entgegenzuwirken.

Bálint Kollár

Wir leben in Zeiten, in denen Krisen und Katastrophen immer mehr zunehmen. Ob es sich um Naturkatastrophen wie Überschwemmung, Krieg oder auch Ressourcenknappheit handelt ist dabei erstmal nebensächlich. Wenn man sich mit der Frage beschäftigt, was tun wir, wenn es zu einer Katastrophe kommt ist das erste Gefühl das der Hilflosigkeit. Vor allem Kinder und Jugendlichen wissen in einem solchen Fall wenig darüber, was zu tun ist und was überhaupt los ist. Schulen können in solchen Situationen eine hilfreiche Stütze darstellen. Was wissen die Schulen, Lehrkräfte und Schüler:innen wie sie Notsituationen handhaben können? Die notwendige Bedingung für ein strukturiertes Vorgehen als Schule und Lehrkraft oder auch als Schüler ist es, sich Krisensituationen zu durchdenken und mögliche Impulse, Inhalte zur Hand zu haben die etwas Ruhe ins Chaos bringen. Genau hierfür müssen präventive Handreichungen für Schulen, Lehrkräfte und Schüler:innen vorliegen, damit im Ernstfall unverzüglich gehandelt werden kann.

-Paula Brinkmann

WAS HABE ICH IM SEMINAR GELERNT

Ich habe gelernt, dass es nicht ausreicht, ein Thema nur aus einer Perspektive zu betrachten. Vielmehr müssen emotionale, soziale, pädagogische und organisatorische Aspekte gleichzeitig mitgedacht werden. Gerade im Kontext von Krisensituationen in der Schule bedeutet das, sowohl die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schülern als auch die Strukturen und Möglichkeiten der Schule zu berücksichtigen. Jede Entscheidung, sei es inhaltlich, sprachlich oder gestalterisch hat Auswirkungen darauf, wie die Materialien von

den Schülerinnen und Schülern, aber auch den Lehrpersonen wahrgenommen und genutzt werden. **Tocessa Pokart**

Durch das Seminar habe ich gelernt wie umfangreich und vielschichtig eine Anpassung an neue Verhältnisse und Umgebungen sein kann und auch muss. Das es nicht nur heißt, Sorge um Leistungen und Lerninhalte zu haben, sondern einen Perspektivwechsel einzugehen und Prioritäten zusetzen, die Lehrkräften und Schüer:innen helfen sollen gemeinsam in einer Krise zurechtzukommen und sich zu unterstützen. **Bálint Kollár**

Dieses Projekt hat mir aufgezeigt, dass Curriculumsentwicklung viel mehr bedeutet, als für jungen Menschen und Curriculum ausführenden Menschen "nur" einen didaktisch-pädagogisch strukturierten Lehrplan mit Handreichung zu erarbeiten und diesen in die Schulen zu geben. Dieses Projekt hat meinen Blick als zukünftige Lehrkraft enorm erweitert. Ich habe miterlebt, dass der Austausch mit Eltern, Schüler*innen, Lehrkräften und Schulleitungen für dieses Projekt sehr wertvoll war. Durch diesen Austausch, kamen neue Impulse, Fragen und Herausforderungen auf, welche wir in unseren projektinternen Redaktionen bearbeitet haben. Diese didaktisch-pädagogischen und sozialen Aushandlungssituationen hat dieses Projekt gefordert, aber auch sehr voran getrieben. (Julia Richter)

WIE HABE ICH SCHULEN IN DER PANDEMIE ERLEBT?

Die Schule, die ich in der Pandemie erlebte, war alles andere als vorbereitet. Bis es zu einem "geregelten" Unterrichtskonzept führte waren die meisten meiner Mitschüler:innen schon abgehangen. Sowohl die, die schon vorher Schwierigkeiten beim Lernen in der Schule hatten, als auch jene, die keine Probleme aufwiesen, wurden alle über sich ständig ändernde Lösungsansätze an der Schule gehalten oder schlussendlich davon abgehangen. Es gab kein Konzept, welches die Lehrkräfte hätten anwenden können, um Schüler:innen, Eltern und sich selbst die Pandemie zu erleichtern. **Bálint Kollár**

Überfordert, schlecht ausgestattet und unvorbereitet. Besonders Schulen sollten in dieser Zeit ein sicherer Hafen sein, der eine Konstante im Leben darstellt. Im weiteren Sinne ist es eine zusätzliche Chance, die Schule endlich als einen Ort der Realitäts- und Lebensnähe zu etablieren. Wenn dies aber bereits an der vorhandenen Ausstattung oder der Krisenfestigkeit der Schule scheitert, verfehlt sie hierbei ihren Sinn. Anstatt als gutes Beispiel voranzugehen, war die Pandemie ein Zeugnis der Inkompetenz, auf Krisen zu reagieren und die Digitalisierung voranzutreiben. Schule war somit auch ein Ort, der einem gezeigt hat, wo der Freistaat Sachsen gespart hat und wieso dies die schlechte Entscheidung war **Dominik Zemann**

Schule zu Zeiten von Corona waren geprägt durch Chaos. Die Möglichkeiten digitalen Unterricht abzuhalten waren nicht ausgebaut, die Lehrkräfte nicht entsprechend geschult und die Betreuungsmöglichkeiten für Schüler:innen teilweise begrenzt. Schlussfolgerung daraus war, dass die Schüler:innen isoliert Zuhause saßen, Lernstoff verpassten und benachteiligt wurden. Auch die Aufarbeitung, welche Konsequenzen diese Pandemie für Kinder und Jugendlichen hatte, gelingt nur schwerfällig. Den Schulen ist kein Vorwurf zu machen. Sie wurden von heute auf morgen in eine neue Situation gebracht, ohne die Vorgabe sich präventiv, über so einen Notfall, Gedanken zu machen. -Paula Brinkmann

Die Corona-Pandemie hat mich als Schülerin an einem beruflichen Gymnasium meine komplette Abiturzeit begleitet. Daher sind unglaublich viele schöne, kraftspendende und bereichernde Möglichkeiten weggefallen; Exkursionen, Ausstellungen, Abifahrt ins Ausland, berufliches Praktikum, Laborarbeiten, Landheimfahrten, Konzerte uvm... Außerdem war keiner ausreichend Aussagefähig. Oft wurden wir Schüler*innen mit unseren Fragen und Ängsten mit den Worten "Wir müssen abwarten, wie wir weiter vorgehen." ruhig gestellt. Es war eine schwere Zeit, mit vielen Zukunftsängsten, unklaren Aussagen und sozialer Ungleichheit. Hätte es zu meiner Schulzeit dieses Konzept der "Katastrophen-Didaktik" existiert und wäre zur Anwendung gekommen, wäre die Schulzeit während der Corona-Pandemie für mich persönlich mit mehr Sicherheit, Organisation und psychosozialer Begleitung verbunden gewesen. (Julia Richter)